



JOHAN HARSTAD

DARLAH

A.D. NORWEGISCHEN VON GABRIELE HAEFS

DTV 2010 • 416 SEITEN • 14.90 • AB 14

Es gibt manchmal Zufälle im Leben. Vor ein paar Tagen sah ich im TV einen Film über UFO-Sichtungen in aller Welt seit den 1940er Jahren, über Roswell und die berühmte „Area 51“. Unter anderem wurde auch das 1977 von Radioteleskopen aufgefangene „Wow!-Signal“ 6EQUJ5 erwähnt und Spekulationen über seine Herkunft angestellt. Und heute lese ich – wirklich zufällig! – Johan Harstads „Darlah“-Roman, in dem genau dieses Signal eine Rolle spielt. Der übliche Ausdruck zu so einem Zusammentreffen wäre „unheimlich“.

Wer jedoch wirklich wissen möchte, was „unheimlich“ ist, braucht nur dieses Buch zu lesen. Es ist eine Mischung aus ScienceFiction und Horrorthriller, und so etwas gab es schon öfter. Doch noch niemals, ich wiederhole: niemals habe ich bei einem solchen Buch derartiges Herzrasen gehabt, niemals mich wirklich gefürchtet, niemals mich so in eine Atmosphäre von Klaustrophobie, Paranoia und Verzweiflung hineinversetzen können wie hier.

Dabei beginnt alles recht harmlos. Wir lernen drei Jugendliche kennen, die wir so ähnlich längst zu kennen glauben: Da ist Mia, 16, Musikerin aus Stavanger/Norwegen, die weder mit der Entwicklung ihrer Musikkarriere noch mit den anderen Bandmitgliedern ganz zufrieden ist. Weiter geht es mit Midori, 15, aus Yokohama/Japan, die aus einem eher bürgerlichen Leben auszubrechen versucht, indem sie sich in die modische Parallelwelt des Tokioer Viertels „Harajuku“ flüchtet und von einer Auswanderung nach New York träumt. Und als Ältesten Antoine aus Paris/Frankreich, 17 Jahre alt und lebensüberdrüssig aus frischem Liebeskummer. Alle drei haben neben ihren Wünschen und Träumen die üblichen kleinen Verständnisprobleme mit ihren Eltern, aber keiner stammt aus zerrütteten Verhältnissen.

Dann gibt es eine leicht seltsame Werbeaktion der amerikanischen NASA, die bereits 2012 noch einmal eine Expedition auf den Mond schicken will, auf eine bisher geheime Basis aus den 1970er Jahren namens „Darlah 2“. Und da, wie in der Realität, der Finanzbedarf eines solchen Unternehmens groß ist und das Interesse der Steuerzahler eher mäßig, will man weltweit drei Jugendliche auslosen, die mit auf die Reise gehen dürfen und die Expedition medial anheizen und vermarkten sollen. Welche Drei das werden, können wir uns denken.

Schon früh wird klar, dass es zwischen der öffentlichen Präsentation des Ganzen und irgendwelchen bedrohlichen Geheimnissen aus der Vergangenheit eine tiefe Kluft gibt, doch hektische Betriebsamkeit und medienwirksame Zurschaustellung lullen die Beteiligten wie die Leser zunächst ein. Die Familien verabschieden sich, die Juniorastronauten trainieren für Schwerelosigkeit und Mondaufenthalt, eine professionelle Crew kümmert sich um die technische Durchführung. Bis zur Ankunft auf dem Mond geht auch alles gut, reihen sich faszinierende Erfahrungen und eindrucksvolle, wenn auch relativ historische Technikschilderungen aneinander.

Kaum haben die Raumfahrer aber die fast vierzigjährige Mondbasis betreten, beginnen technische Probleme und irritierende Ereignisse Gedanken und Gefühle zu beherrschen. Und soviel sei gesagt: Es läuft alles aus dem Ruder, was nur denkbar erscheint - und noch einiges mehr. Sehr schnell merken alle Reisenden, dass sie besser auf diese Erfahrungen verzichtet hätten, doch aus einem Mondaufenthalt steigt man nicht einfach aus.

Und während sich eine mysteriöse Schlinge um die Personen des Buches zusammenzieht, entwickelt der Leser genau das gleiche Gefühl, wird die Luft eng und die Hände feucht. Immer wieder entwickeln sich Hoffnungen und Pläne, doch stets scheint die „andere Seite“ schneller und effizienter. Und auch das sei verraten: Ein Happyend, wie man es sich sehnlichst wünscht, gibt es nicht. Nicht für die Protagonisten des Buches, auch nicht für die Welt, die wir kennen.

Bis es aber soweit ist, bis der Punkt, auf den die Handlung zusteuert, erkennbar und klar wird, vergehen über 400 Seiten wie im Flug, kann man nicht aufhören zu lesen – und nicht aufhören mit Haaresträuben und Gänsehaut. Gerade die beinahe freundlich erzählende Sprachmelodie Harstads, die vielen kleinen, fast versteckten Andeutungen und Hinweise im Text, seine manchmal geradezu behäbige Schilderung der Charaktere lassen den Schrecken umso heftiger in eine angebliche Idylle einbrechen. Dazu kommt eine äußerst liebevolle, pseudowissenschaftliche Bebilderung, die NASA-Fotos mit Bauplänen, Grundrissen und „Werbematerial“ verquickt und durch diese Scheinrealität den Kontrast zum Handlungsgeschehen nur verstärkt.

Was bleibt zum Schluss? Es bleibt eine Geschichte, mit deren Helden man sympathisierte und sich identifizieren kann, es bleibt ein tiefes Misstrauen gegen die vermeintliche Realität in den Darstellungen von Medien, Politikern und Behörden - und es bleibt die verzögerte unendliche Erleichterung, dass es ja „nur eine Geschichte“ ist, aus der man schauernd wieder auftaucht. Einfach klasse gemacht, ungeheuer wirkungsvoll und packend, vor allem aber auch ohne Verfilmung wahnsinnig starkes „Kopfkino“. Großartig!

Bernhard Hubner